

Denkmalporträt



Das Stubenlicht eines Schwarzwaldhofes und seine Außenfarbigkeit Zwei bemerkenswerte baugeschichtliche Funde

Der Hansmichelhof in Tennenbronn – Schachenbronn 280, Landkreis Rottweil, ist ein inschriftlich auf 1612 datiertes Schwarzwaldhaus. Das Haus steht derzeit am Beginn seiner Sanierung. Die dazu notwendige Grundlagenermittlung brachte zwei bemerkenswerte baugeschichtliche Funde, die hier vorgestellt werden.

Beim Hansmichelhof handelt es sich um einen großen Schwarzwälder Eindachhof mit talseitigem Wohnteil. Die hier zu behandelnden Befunde konzentrieren sich auf das „Stubengefach“ – die Raumeinheit aus Stube im Erdgeschoss und darüber liegender Stubenkammer im Obergeschoss.

Bis vor wenigen Wochen war der Wohnteil innen weitgehend modern verkleidet. Das Abnehmen der Verschalungen ließ insbesondere in der Stube im Erdgeschoss Interessantes zum Vorschein kommen.

Die Stube ist geprägt durch die Ablesbarkeit des Ursprünglichen, zahlreicher Veränderungen und interessanter Details. Mit ihrer Gliederung in Fenster- und Ofenwinkel und dem Vorhandensein

von Herrgotts- oder Bibelnische und Stiegenkasten entspricht sie dem Üblichen.

Von besonderem Interesse ist die Wand zwischen Stube und Küche (Abb. 3, 4). Zwischen dem Ofen und der Tür zur Küche findet sich ein teilweise aus exakt behauenen Sandsteinen gesetztes Wand-

*1 Ausschnitt der Außen-
täfelfelung mit aufgemalten
Kassetten.*



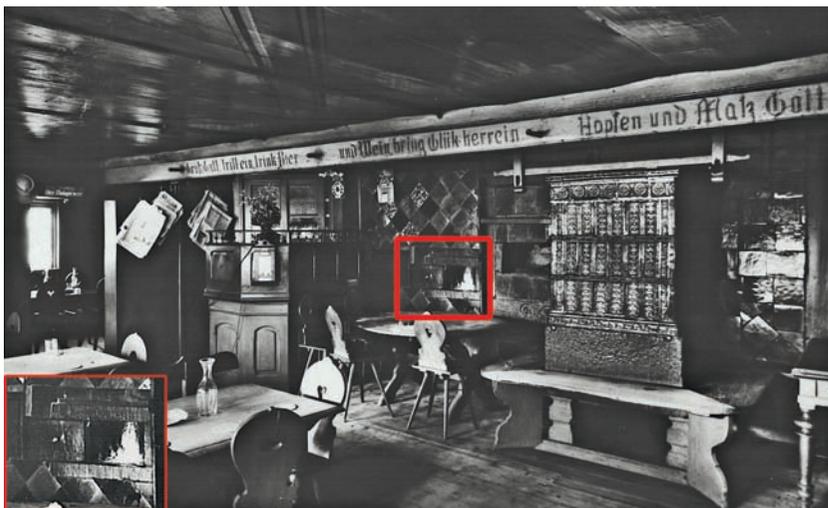
2 Ofenwand zur Küche mit Lichtofen (hier mit dem Blechschieber verschlossen) und der ehemaligen Durchreiche.



feld, das in rund einem Meter Höhe eine mit einem Blechschieber verschließbare und ebenfalls durch Sandsteine gefasste Öffnung zeigt. Auf den ersten Blick könnte man dieses ca. 40 cm tiefe Wandfach für den Rest eines „Lädeles“ – einer Durchreiche zwischen Stube und Küche – halten oder auch für das Wärmefach einer Kunstwand, also eines durch die Abwärme des Herdes beheizten Wandabschnittes. Jedoch findet sich eine Durchreiche rechts davon. Dieses Fach war durch den Unterbau aus Sandsteinen wohl nicht beheizbar. Überaus merkwürdig ist die Tatsache, dass sich das Fach in der Wand nach oben in der Art eines Schornsteins fortsetzt, ehe es durch eine offenkundig neuzeitliche Vermauerung ca. 20 cm über der Öffnung endet. Durch intensive Recherchen und einen glücklichen Fund ließ sich nachweisen: Es handelt sich bei diesem Fach mit Abzug um einen so genannten Lichtofen – eine mittlerweile vergessene haustechnische Einrichtung, bei der der Rauch durch einen kurzen Schornstein in den Rauchfang der schwarzen Küche geleitet wurde.

Da die Petroleumlampe erst im 19. Jahrhundert Verbreitung fand und Kerzen sehr teuer waren, blieb nur ein offenes Licht als spärliche Beleuch-

3 Postkarte der Gaststube des ehem. Großbauernhofs bei St. Georgen mit vergleichbarem Lichtofen in Betrieb.



tungsmöglichkeit. Hier kommen Kienspäne, Öllampen oder jedes andere offene Feuer prinzipiell in Betracht. Eine Postkarte des 1966 abgebrannten und als Gastwirtschaft genutzten Großbauernhofs im benachbarten St. Georgen zeigt einen solchen Lichtofen im Betrieb (Abb. 3). Der Sohn des Hauses erinnert sich noch heute daran, dass man in dem Lichtofen „Kienspänen“ brannte, damit die Stube zumindest ein klein wenig beleuchtet war.

Über die gesamte Südfront der Stube zog sich einst wohl ein Fensterband. Ein deutlich kürzerer Fenstererker war an der Ostseite angeordnet. Diese charakteristischen Elemente sind in Sturz- und Brustriegeln noch vorhanden; jedoch nicht mehr mit ihrer ursprünglichen Befensterung. Hier zeigt sich ein Umbau mutmaßlich des 19. Jahrhunderts, der im Weiteren noch beschäftigen wird und einige Spuren am Bau hinterließ. Innen wurden damals die Brüstungsfelder der Außenwände mit Brettern verkleidet, die vermutlich von Anfang an eine Holz imitierende Fassung hatten.

Für die Außenansicht des Hauses ist die ebenfalls sekundäre und wohl auch dem 19. Jahrhundert zuzuordnende Außentäfelung der Stube und der Stubenkammer prägend (Abb. 1, 2). Diese schützt die Wände von außen und sorgt für ein Mindestmaß an Winddichtigkeit. Diese Außenverkleidung war mit einer Farbfassung versehen: Als rot, grün und grau erscheinen heute die Farben, deren Abfolge und Zusammenhang derzeit nur vorbehaltlich beschrieben werden können: Das flächige Rot scheint mit Grün akzentuiert gewesen zu sein, ehe später eine flächige Überfassung in Grau ausgeführt wurde. Bei der ersten Fassung in Rot und Grün handelt es sich also um eine gegliederte Farbfassung, bei der aufgemalte Kassetten und abgesetzte Deckleisten dem Bau ein farbenfrohes Aussehen gaben, das sehr von den sonst für Schwarzwaldhöfe üblichen holzsichtigen Ständerbohlenwänden abweicht.

Derzeit entstehen ein Bauaufmaß und eine Schadensanalyse des Hansmichelhofes als Grundlage der Sanierung. Die hier streiflichtartig beleuchtete Befundung geschieht nicht zum Selbstzweck. Sie dient als verlässliche Grundlage für die Erarbeitung der konservatorischen Zielsetzung und als Grundlage für planerische Entscheidungen, die bei aller anscheinenden Alltäglichkeit einer solchen Sanierung differenziert und wohl überlegt sein müssen – Bauforschung als handfeste Grundlage des alltäglichen Umgangs mit dem baulichen Erbe.

Dr. Stefan Blum, Freier Architekt
 Büro für Bauforschung und Architektur
 Schönbachhof-Mühle
 79271 St. Peter